**Die Fechtanfänger der Altersklassen U9 und U11.**
Foto: Jens Wegner

# Ein Leben fürs Fechten

Dieter Gawrisch trainiert seit 1976 Nachwuchsfechter in Pritzwalk

Prignitzer Köpfe

**PRITZWALK.** Kinder und Erwachsene stehen sich in der Turnhalle des Pritzwalker Gymnasiums gegenüber und üben Fechten. „Aufstellung nehmen! Und hören, was der Obmann sagt!", weist Dieter Gawrisch den Fechtnachwuchs an. Seit über 60 Jahren ist der Pritzwalker im Fechtsport aktiv und kämpfte im Laufe der Jahre erfolgreich in allen Altersklassen. Heute trainiert der Fechttrainer den Nachwuchs als Abteilungsleiter der Abteilung Fechten im Sportverein Lokomotive Pritzwalk. „Es begann im Jahr 1963 in Zwickau. Da gab es einen großen Verein. Ich habe mich gut entwickelt, so dass ich bereits 1968 meinen ersten Übungsleiterschein machen konnte", berichtet Dieter Gawrisch. In Zwickau und in der damaligen DDR nahm er erfolgreich an vielen Wettkämpfen teil.

Im Laufe seines beruflichen Werdegangs studierte er Elektrotechnik in Zwickau und später Technische Kybernetik an der Technischen Universität Magdeburg. Dem Fechtsport blieb er immer treu. „Ich habe viele Studentenwettkämpfe mitgemacht. Zur deutschen Studentenmeisterschaft habe ich die Bronzemedaille im Säbelfechten errungen", erzählt er stolz. Neun Jahre lang war er Trainer im Trainingszentrum in Pritzwalk, das für den ASK Potsdam ausbildete. „Zu DDR-Zeiten haben wir bis zu viermal pro Woche trainiert. Die besten, wirklich nur die allerbesten, wurden zur Sportschule delegiert."

1974 zogen er und seine Frau nach Pritzwalk. 1976 gründeten sie gemeinsam die Fechtabteilung bei Lok Pritzwalk. Nach der Wende 1989 focht er bei den Senioren. „Siebenmal wurde ich Landesmeister in verschiedenen Bundesländern", zählt er seine Erfolge auf. „Zu den deutschen Meisterschaften der Veteranen bin ich nicht gefahren. Dazu fehlte mir die Zeit. Nach der Wende war ich selbstständig. Ich hatte ein Ingenieurbüro für Elektrotechnik mit vier Mitarbeitern. Da blieb weniger Zeit selbst an Wettkämpfen teilzunehmen."

Die Abteilung Fechten im SV Lock Pritzwalk hatte kurz nach der Wende nur noch acht Mitglieder. Aktuell sind es 25 Mitglieder. Davon sind zwölf Sportlerinnen und Sportler aktiv. „Eine davon ist unsere zwölfjährige Frieda Junker. Sie kämpft in der Altersklasse U13 und ist darin zurzeit die beste und erfolgreichste Fechterin im Land Brandenburg. Sie hat sich qualifiziert im Mai zur Deutschen Meisterschaft nach Süddeutschland zu fahren", berichtet der Trainer stolz.

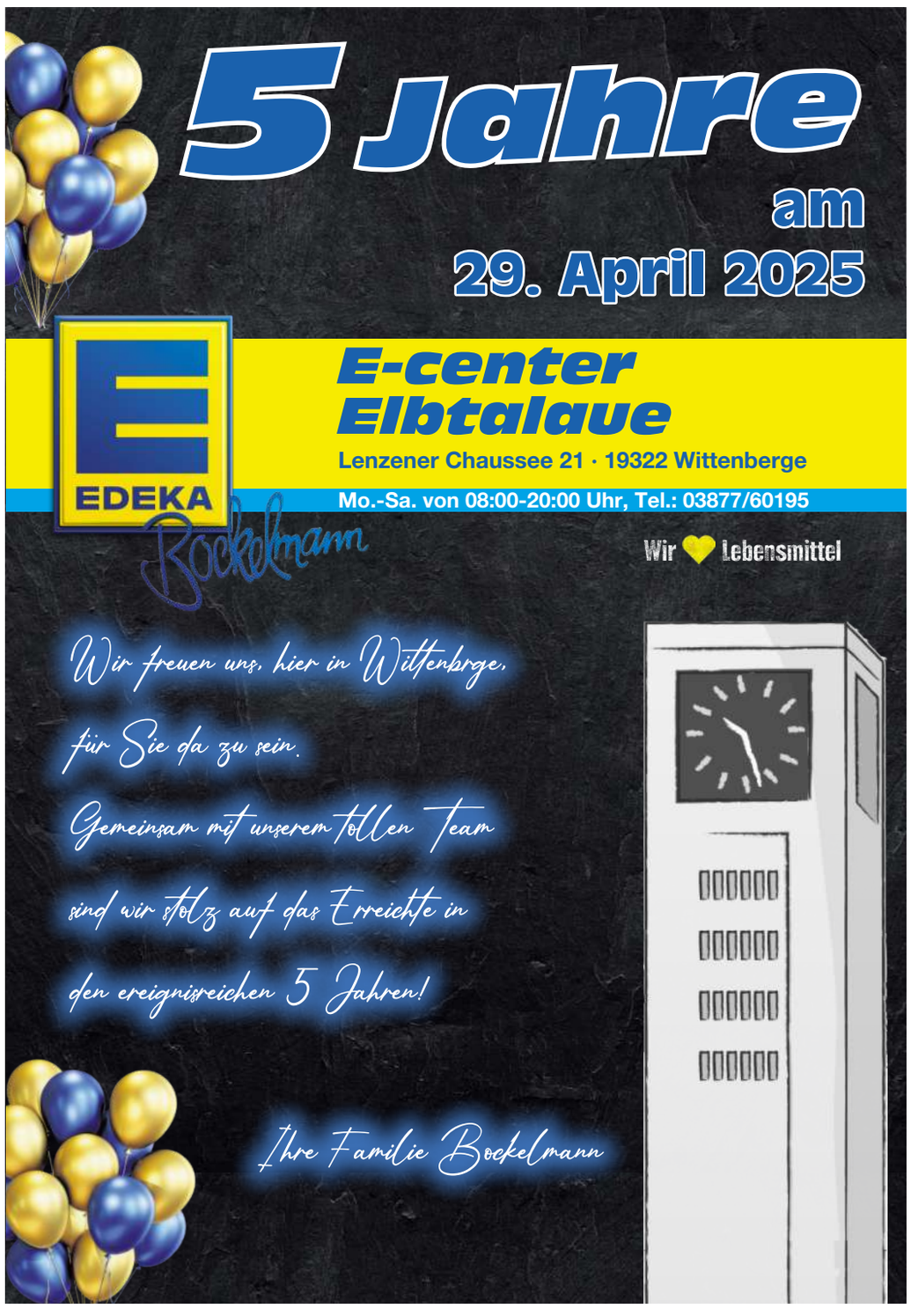
Bei den Erwachsenen ist Felix Doerks der erfolgreichste Degenfechter, der sich ebenfalls zur Deutschen Meisterschaft in Leverkusen qualifiziert hat und in der deutschen Rangliste auf Platz 24 steht. Die Anfänger der Altersklassen U9 und U11 sind seit November 2024 dabei. „Am Sonnabend fahren sie nach Oranienburg. Das ist ein Turnier für Anfänger", sagt Dieter Gawrisch. Die älteren Fechter sind 25 bis 60 Jahre alt. Ab der zweiten Klasse können Kinder mit dem Fechten beginnen. „Fechten ist das Schachspiel der Athletik", hat mal ein ungarischer Fechtmeister gesagt. „Aus guten Sportlern kann man gute Fechter machen. Aus intelligenten Kindern kann man gute Fechter machen. Wenn beides zusammenkommt, werden es sehr gute Fechter", so der Trainer.

Bewegungsabläufe werden antrainiert. Fechten ist eine Kampfsportart. Anfänger müssen eine Turnierprüfung ablegen, bevor sie das erste Mal antreten. „Wir kennen im Sportfechten Florett und Degen als Stoßwaffen und Säbel als Hieb- und Stoßwaffe. Die Anzeigestoßkraft und gültige Trefferflächen sind je Waffe unterschiedlich. Die Klinge des elektrischen Floretts verfügt über eine federnd gelagerte Spitze, die bei einer Stoßkraft, die dem Gewicht von mindestens 500 Gramm entspricht, anzeigt. Der Degen löst mit mehr als 750 Gramm die Trefferanzeige aus. Der Säbel ist eine Hieb- und Stichwaffe ohne Gewichtsbegrenzung. Die Trefferfläche beim Florett ist der Rumpf, beim Säbel der Oberkörper oberhalb der Gürtellinie mit Armen und Kopf und beim Degen der gesamte Körper. Florett und Säbel sind Waffen mit Treffervorrecht (Konventions-Waffen). Derjenige, der den Angriff zuerst begonnen hat, bekommt den Treffer. Der Angegriffene darf abwehren und hat dann Treffervorrecht. Beim Degen trifft der, der schneller ist, wie früher beim historischen Kampf. Fünf Treffer muss man in drei Minuten erzielen", erklärt er die teils komplizierten Regeln. Die Wettkämpfe seien richtiger Stress.

Als Anfänger lernt man Florett. Das kann man ein Leben lang machen. Manche sind mit anderen Waffen erfolgreicher. „Säbel ist aufwendig und teuer. Das machen wir hier nicht. 15 Nachwuchs-Kinder hatten wir vor Corona. Eines davon ist geblieben", bedauert er. „Also haben wir nach Corona bei eins angefangen. Fechten ist ein Nischensport. In den Grundschulen machen wir jährlich Werbung für den Sport, sonst kommen kaum noch Kinder und Jugendliche, meint der 78-Jährige. Das Alter sieht man ihm nicht an. Er ist ein gutes Beispiel dafür, dass man durch viel Sport im Alter noch sehr fit sein kann.

Das Fecht-Training ist beendet. Die Kinder und Erwachsenen ziehen sich um. „Wollen wir noch etwas spielen? Hockey?", fragt Dieter Gawrisch. „Jaaa", rufen die Kinder begeistert. „Nach den großen Ferien werden wir wieder mit einer Anfängergruppe starten. Trainiert wird immer montags und freitags von 17 bis 19 Uhr in der Goethe-Halle 2", informiert der Trainer. *Jens Wegner*

**Dieter Gawrisch in Trainerkluft.**
Foto: Privat




# Stadtgeschichte nachvollziehen

Informations-Stele auf dem St.-Nicolai-Kirchplatz bildet Abschluss der Quartiersentwicklung

**PERLEBERG.** Von den Perlebergern selbst wird es inzwischen liebevoll Nicolai-Viertel genannt: das Quartier St.-Nicolai-Kirchplatz. Dessen Gestaltung fand nun mit der offiziellen Übergabe der Informations-Stele seinen Abschluss. „Es ist inzwischen das dritte Treffen an dieser Stelle: Das erste Mal als die Bauarbeiten in diesem Quartier ihren Abschluss fanden. Das zweite Mal zur Übergabe der Skulptur der ehemaligen Sankt-Nicolai-Kirche und heute zur Übergabe der Informations-Stele", sagt Bürgermeister Axel Schmidt (parteilos).

Er freut sich, dass nun jeder Perleberger und jeder Besucher der Rolandstadt an dieser Stelle ein Stück Stadtgeschichte nachvollziehen könne. „Die Stele ist ansehnlich und modern, trotzdem passt sie in dieses Viertel", so der Bürgermeister. „Sie informiert beidseitig unter anderem über die archäologischen Ausgrabungen auf dem St.-Nicolai-Kirchplatz, der Nicolaikirche und der Bebauung der Nicolaistadt im Mittelalter." Die hier zu lesenden Texte sind in Zusammenarbeit mit Thomas Hauptmann, Büro für Archäologie und Baudenkmalpflege, Gordon Thalmann, Sachbereichsleiter Denkmalschutz des Landkreises Prignitz, und Torsten Foelsch, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Stadt- und Regionalmuseums Perleberg, entstanden.

**Blick auf die Stele.**
Foto: René Hill

Bürgermeister Axel Schmidt und Bauamtsleiter Hagen Boddin bedanken sich nicht nur bei den drei Autoren, sondern bei allen Beteiligten: So bei Landschaftsplaner Franz Beusch, der die „Grüne Mitte" entworfen und die Suche nach dem geeigneten Standort für die Tafel unterstützt sowie den Lage- und Fundamentplan erstellt hat. In Zusammenarbeit mit der Werbeagentur „Reklame Schaub" wurde die Stele entworfen. Das Unternehmen hat anschließend das Layout erarbeitet. Der Perleberger Maurermeister Tino Hellwig schuf das Fundament. Realisiert wurde das Projekt unter Begleitung der BIG Städtebau GmbH.

„Unter den Steinen befindet sich ein verborgenes Stadtarchiv", so Gordon Thalmann. „Was einst nicht aufgeschrieben wurde, liegt jetzt als Information vor, gilt es zu archivieren und der Nachwelt zu erhalten." Thomas Hauptmann ergänzt, dass sich das Ergebnis der Grabungen sehen lassen könne. So wurden hier nicht nur die Grundmauern der Kirche gefunden, sondern auch ein Friedhof nachgewiesen, ein Brunnen und mittelalterliche Gebäude. Der Chronik der Rolandstadt „kann somit ein bisher ungeschriebenes Kapitel Stadtgeschichte hinzugefügt werden", sagt er. Für die Stadtführerin Christa Bracklow wird mit der Kirchenskulptur und der Informations-Stele Stadtgeschichte anschaulicher. „Hier haben die Besucher reale Anschauungsmöglichkeiten, sind nicht nur auf ihre Fantasie angewiesen", sagt sie.

Bauamtsleiter Hagen Boddin zeigt sich zufrieden mit diesem finalen Abschluss des Quartiers: „Die Stele gibt dem interessierten Besucher einen Überblick über die Funde aus der Bauphase und die ehemalige Kirche, die genau an dieser Stelle stand und so dramatisch unterging". Das danebenstehende Bronzemodell von Bernd Streiter visualisiert die Sankt-Nicolai-Kirche als eine Fiktion und mag die Fantasie der Besucher, Anwohner sowie der Perleberger Bürgerinnen und Bürger anregen." Gefördert wurde das Vorhaben über das Programm „Lebendige Zentren" der Städtebauförderung. *dre*